Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 44 (1971-1972)

Heft: 11

Artikel: Kleiner Kurs in Entwicklungspsychologie

Autor: Weitsch, Dorothea

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-851769

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schatztest und oft auch im allgemeinen Wissen und allgemeinen Verständnis. Was früher unter der Diagnose «schulische Verwahrlosung» lief, ist vielfach nur Ausdruck einer mangelhaften sprachlichen Erfassungsfähigkeit. Unser Schulsystem ist in den ersten Jahren fast ausschließlich auf die verbalen Fähigkeiten aufgebaut, so daß eine nicht erkannte akustische Erfassungsschwäche zu dem Bild der sogenannten schulischen Verwahrlosung führen kann.

Weitere Tests wie der Benton-Test oder der Bender-Gestalttest können die Fähigkeiten der optischen Differenzierung weiter prüfen. Auch im einfachen Stufentest nach Binet-Kramer oder ähnlichem lassen sich gewisse Differenzierungen insofern treffen, als die sprachliche Ausdrucksfähigkeit und Merkfähigkeit auf der einen und die Formerfassungsfähigkeit auf der anderen Seite geprüft und beurteilt werden können.

Therapie und heilpädagogische Maßnahmen

Wie überall ist die Prävention die beste Therapie. Sie liegt hier in den Händen des Kinderarztes und Geburtshelfers und muß in der Vermeidung frühkindlicher Noxen während Schwangerschaft, Geburt und in den ersten Lebensjahren liegen. Allerdings werden sich solche exogenen Schädigungen nie ganz vermeiden lassen. Sind sie eingetreten, so kann oft allein durch eine frühzeitige nicht ängstigende aber informierende Beratung der Eltern eine Fehlreaktion der Umgebung auf die Verhaltensauffälligkeiten des Kindes eine sekundäre Neurotisierung und damit einen Zirkulus vitiosus vermeiden. Damit erschöpfen sich in der Regel bereits die ärztlichen therapeutischen Möglichkeiten. Eine medikamentöse Therapie ist ganz in der Regel nicht sinnvoll, nur in Ausnahmefällen kann sie einmal als vorübergehende Medikation – nicht als Dauermedikation! – gewisse Schwierigkeiten überbrücken und Hilfen geben. Im Bereich der allgemeinen Therapie ist auf die Wichtigkeit der motorischen Förderung der in der Regel auch motorisch leicht behinderten Kinder in Form einer konsequenten Krankengymnastik hinzuweisen.

Das Hauptgewicht der Therapie liegt bei der Heilpädagogik.

Um die Diskrepanz der Leistungsfähigkeit der einzelnen Erfassungsmodalitäten, die ihrerseits erst die Verhaltensauffälligkeit und psychopathologische Störung des Kindes bedingt, nicht noch zu vergrößern, sollten nicht die vorhandenen guten Fähigkeiten noch weiter besonders gefördert werden. Man kann diese gewissermaßen ihrer eigenen Entwicklung überlassen. Dagegen bedürfen die geschädigten Teilfähigkeiten eines konsequenten Trainings, sei es im optischen Differenzierungsbereich durch Abschreiben, Diktat und dergleichen, sei es im akustischen Bereich durch Auswendiglernen. Ueberhaupt spielt die gezielte Nachhilfe eine große Rolle, die jedoch aus Gründen der Psychohygiene der Familie in der Regel nicht von Vater oder Mutter durchgeführt und beaufsichtigt werden sollte, sondern von jemandem außerhalb der Familie. Der freipraktizierende niedergelassene Heilpädagoge ist eine dringende Forderung unserer Zeit.

Die Nachhilfe sollte im Sinne eines sportlichen Trainings, nicht im Sinne einer Strafe und zusätzlichen Belastung geführt werden.

Entscheidende Hilfen sind jedoch von einer Schulreform zu erwarten: 1. Eine frühere und bessere Erkennung solcher Teilleistungsschwächen als Ursache schulischen Versagens und als Ursache von Verhaltensstörungen ermöglicht durch Ausbau und Intensivierung des schulpsychologischen Programms. 2. Die Unterstützung der Schulpsychologen muß durch die psychologische und pädagogische Ausbildung der Lehrkräfte, insbesondere auch an den höheren Schulen verbessert werden. 3. Es sollte zur Vermeidung sekundärer reaktiver Traumatisierung der Kinder durch mangelndes Erfolgserlebnis, durch selbstwertkränkende Isolierung und dergleichen im Zuge der Schulreform eine durchgängige Gesamtschule angestrebt werden, bei der in Kurssystem nach Leistungsgruppen zusammengefaßt wird, wobei das Kind den Prestigeverlust durch die Teilleistungsschwächen durch Leistungen auf anderem Gebiet auszugleichen vermag.

Kleiner Kurs in Entwicklungspsychologie

Dorothea Weitsch

I

Viele Eltern machen vieles richtig – ohne Wissenschaft. Viele Eltern sehen, wenn sie in Konflikte mit ihren Kindern geraten und zur Erziehungsberatung kommen, daß sie manches falsch gemacht haben, was sie hätten besser machen können, wenn ... Dabei steckt in den Begriffen «richtig» und «falsch» die Verführung, sie als Fragen an das Orakel der Wissenschaft zu benutzen und eine Verführung für dieses Orakel, mit Regeln zu antworten. Und allzu rasch gelingt es, Probleme etwas rezeptartig auf die Verhaltensebene zu verschieben, auch dort, wo es zuächst mehr um innere Einstellungen geht.

Zweifellos leben wir in einer Umbruchszeit, in der es einer verstärkten Reflexion über Erziehung bedarf. Die zahllosen Publikationen zu diesem Thema sind ein Zeichen. Wir finden uns aber auch in der Situation jenes bekannten Tausendfüßlers, der, befragt, wie er es anstelle zu gehen, seine Füße vollends durcheinanderbringt, je mehr er darüber nachdenkt. So kann man heute mit dem gleichen Recht behaupten, Eltern stellten sich zu viel wie auch zu wenig auf ihre Kinder ein.

Eine der Chancen für ein Gelingen des Unterfangens, Kinder zu erziehen, ist es, etwas von der seelischen Entwicklung des Kindes zu wissen, mehr zu wissen, als daß es eine Trotzphase gibt und daß die Pu-

Schulverwaltung der Stadt St.Gallen

Wegen Demission der jetzigen Amtsinhaberin sucht die Schulverwaltung der Stadt St.Gallen auf 1. April oder 1. Mai 1972

vollamtlichen Schulpsychologen oder Schulpsychologin

Wir bieten:

1. **ein sehr interessantes vielseitiges Tätigkeitsfeld**
   - selbständige Psychodiagnostik von Lern- und Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen
   - Schüler-, Eltern-, Lehrer- und Behördenberatung in Erziehungs- und Schulangelegenheiten
   - Schulreifeuntersuchungen
   - psychologische Betreuung von Sonderklassen
   - Erstellung von psychologischen Kurzgutachten
   - Mitarbeit in Schulkommissionen
   - Vermittlung von Therapiemöglichkeiten
2. **Mitarbeit in unserem schulpsychologischen Team,**
   zu dem auch eine vollamtliche Sozialarbeiterin, periodisch ein kinderpsychiatrischer Berater und eine halbamtliche Legastheniethérapeutin gehören.
3. **Zeitgemäße Besoldung**

Wir erwarten:

- abgeschlossenes Hochschulstudium in Psychologie
- ausreichende pädagogisch-heilpädagogische Erfahrung (wenn möglich als Lehrer)
- Kontaktfreudigkeit und soziale Interessen
- Fähigkeit zu selbständiger psychologischer Arbeit und zur Mitarbeit in einem Team, evtl. Uebernahme der Teamleitung.

Weitere Auskünfte erteilt der Schulpsychologische Dienst der Stadt St.Gallen, Scheffelstraße 2, 9000 St.Gallen, Telefon 071 21 54 36 (Frl. A. Jomini)

Bewerbungen mit Zeugnissen und handgeschriebenem Lebenslauf sind möglichst bald an den Schulvorstand der Stadt St.Gallen, Scheffelstraße 2, 9000 St.Gallen, zu richten.

STADT ZÜRICH

Auf Beginn des Schuljahres 1972/73 werden in der Stadt Zürich folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Schulkreis	Stellenzahl
	Primarschule
Uto	35
Letzi	25 davon 1 an Sonderklasse D
Limmattal	34
Waidberg	34
Zürichberg	10 davon 1 an Sonderklasse B (Oberstufe)
Glattal	35 davon 2 an Sonderklassen B (Mittelst.)
Schwamendingen	32
	Ober- und Realschule
Letzi	3
Limmattal	11 davon 3 an Oberschule
Waidberg	4
Zürichberg	1
Glattal	9
Schwamendingen	10 davon 2 an Oberschule

	Sekundarschule	
	sprachl.-hist. Richtung	mathemat.-naturwissenschaftl. Richtung
Uto	3	3
Letzi	1	1
Limmattal	2	–
Waidberg	–	3
Zürichberg	2	4
Glattal	5	3

	Mädchenhandarbeit
Uto	6
Letzi	5
Limmattal	6
Waidberg	6
Zürichberg	5
Glattal	1
Schwamendingen	4

Die Besoldungen richten sich nach den Bestimmungen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung und den kantonalen Besoldungsansätzen. Lehrern an Sonderklassen wird die vom Kanton festgesetzte Zulage ausgerichtet.

Die vorgeschlagenen Kandidaten haben sich einer vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Für die Anmeldung ist ein besonderes Formular zu verwenden, das beim Schulamt der Stadt Zürich, Amtshaus Parkring 4, 4. Stock, Büro 430, erhältlich ist. Es enthält auch Hinweise über die erforderlichen weiteren Bewerbungsunterlagen.

Bewerbungen für Lehrstellen an der Primarschule, an der Oberstufe und an der Arbeitsschule sind bis 21. Februar 1972 dem Präsidenten der Kreisschulpflege einzureichen:

Schulkreis:
Uto: Herr Alfred Egli, Ulmbergstraße 1, 8002 Zürich
Letzi: Herr Kurt Nägeli, Segnesstraße 12, 8048 Zürich
Limmattal: Herr Hans Gujer, Badenerstraße 108, 8004 Zürich
Waidberg: Herr Walter Leuthold, Rotbuchstraße 12, 8037 Zürich
Zürichberg: Herr Theo Walser, Hirschengraben 42, 8001 Zürich
Glattal: Herr Robert Schmid, Gubelstraße 9, 8050 Zürich
Schwamendingen: Herr Dr. Erwin Kunz, Erchenbühlstraße 48, 8046 Zürich
Die Anmeldung darf nur in **einem** Schulkreis erfolgen.

Der Schulvorstand

Primarschule Realschule mit progymnasialer Abteilung Münchenstein

An unserer Schule sind auf Beginn des Schuljahres 1972/73 (17. 4. 1972) folgende Lehrstellen zu besetzen:

Primarschule

mehrere Lehrstellen
an der Unter- und Mittelstufe

1 Lehrstelle für die Beobachtungsklasse
(Primar-Mittelstufe)

3 Lehrstellen an der Sekundarschule
(Primar-Oberstufe)

Realschule mit progymnasialer Abteilung

1 Lehrstelle
phil. I und phil. I

Bedingung: 6 Semester Universitätsstudium und Mittellehrer-Diplom

Besoldung

Die Besoldung ist für den ganzen Kanton neu geregelt. Hinzu kommen Teuerungs-, Kinder-, Haushaltungs- und Ortszulagen.

Bewerber erhalten auf Anfrage genaue Lohnangaben.

Die Schulpflege ist den Bewerbern bei der Beschaffung von Wohnräumen nach Möglichkeit behilflich. Münchenstein – eine aufstrebende Gemeinde an der Peripherie der Stadt Basel – stellt für den Unterricht moderne Schulräume zur Verfügung (Sprachlabor). Die fortschrittlich eingestellte Schulpflege und eine aufgeschlossene Bevölkerung erlauben eine interessante und vielseitige Tätigkeit.

Anmeldungen mit den üblichen Angaben und Ausweisen sind an den Präsidenten der Realschulpflege Münchenstein, Herrn Hans Gartmann, Baselstraße 22, 4142 Münchenstein, zu richten (Tel. 061 46 83 97).

Auskünfte erteilen auch die Rektorate:

Primarschule: Herr Franz Lenherr, Tel. 061 46 85 61 Schule, 061 46 93 15 privat.

Realschule: Herr Dr. E. Helbling, Telefon 061 46 71 08 Schule, 061 46 75 45 privat.

Realschulpflege Münchenstein

Schuldirektion der Stadt Luzern
Seminar und Töchtergymnasium

Auf Beginn des Schuljahres 1972/73, 28. August 1972, sind

Lehrstellen

für folgende Fächer zu besetzen:

1. **Deutsch und Geschichte**
   Seminar
2. **Französisch und Italienisch**
   Seminar
3. **Englisch**
   Seminar
4. **Englisch und Deutsch**
   Töchtergymnasium
5. **Mathematik**
   Töchtergymnasium
6. **Biologie**
   Töchtergymnasium
7. **Geografie**
   Seminar
8. **Pädagogik, Psychologie und ein weiteres Fach**
   Seminar
9. **Klavierspielen und Singen**
   Seminar und Töchtergymnasium

Voraussetzungen:
Stellen Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8:
Abgeschlossenes Hochschulstudium (Lizentiat, Doktorat, Diplom für das höhere Lehramt)

Die Schuldirektion behält sich vor, die Stelle Nr. 8 als halbes Pensum im Lehrauftrag zu besetzen.

Stelle Nr. 9:
Lehrdiplom für Klavier und Schulgesang.

Auskunft und Anmeldeformular:
Rektorat des Seminars, Museggstr. 22, 6000 Luzern, Telefon 041 22 48 19.
Rektorat des Töchtergymnasiums, Museggstraße 19a, 6000 Luzern, Telefon 041 22 37 35.

Bewerbungen:
möglichst bald an die Schuldirektion der Stadt Luzern, Stadthaus, 6002 Luzern, mit Lebenslauf, Ausweisen über Studien und berufliche Tätigkeit, ärztlichem Zeugnis, Referenzen, Anmeldeformular und Foto.

Wir suchen auf 23. April 1972

Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung, eventuell Primarlehrer mit entsprechendem Fachwissen, für unsere staatlich anerkannte Sekundarschule.

Wenn Sie gewillt sind, in unsern schön gelegenen, modern geführten Internaten für Knaben und Mädchen mitzuarbeiten, so richten Sie bitte Ihre Offerte mit Lebenslauf, Foto und Gehaltsansprüchen an die

Direktion der **Institute Villa Carmen und Villa Choisy, 2520 La Neuveville.**

bertät eine Krise ist seit eh und je. Das psychologische Verstehen allein schon kann mitunter bewirken, daß man angemessener reagiert.

Nun mögen die Eltern eines Zehnjährigen im folgenden glauben, daß die Psychologie des Säuglingsalters für sie nicht mehr von Bedeutung sei und die Eltern eines Babys sich noch nicht so recht für die Psychologie des Schulkindes interessieren. Aber: Die Besinnung auf frühere Entwicklungsphasen hilft oft Schwierigkeiten verstehen, die gegenwärtig akut sind. Umgekehrt ist es nicht ohne Interesse zu sehen, wie das, was jetzt mit dem kleinen Kind geschieht, für später bedeutsam wird.

Jede Entwicklungsphase entfaltet sich aus der vorhergehenden, zielt auf die nachfolgende und hat überdies ihren ganz eigenen Wert in sich selbst. Das Kind ist nicht nur dazu da, ein Erwachsener zu werden. Seine Erlebniswelt ist jeweils eine eigene.

Das erste Lebensjahr

Jedes Kind wird in eine bestimmte seelische und praktische, Lebenssituation der Eltern hineingeboren, die sich mit seiner Ankündigung, seinem Dasein lebendig verwandelt. Zu seinen Entwicklungsbedingungen gehört es bereits, wie die Mutter, und sehr wohl auch der Vater, die Ambivalenz lösen, mit der sie auf das zu erwartende Kind reagieren, die Ambivalenz zwischen Freude und Angst. Angst ist wohl immer mehr oder weniger mit dabei, Angst vor der neuen Aufgabe, vor neuer Verbindlichkeit, Freiheitsbeschränkung, Verzicht. Wie diese Angst während der Schwangerschaft bewältigt wird, davon hängt es ab, wie das Kind schließlich von der Mutter «angenommen» werden kann. Daß das Kind bereits hier auf die affektive Einstellung der Mutter subtil reagiert, hat die Tiefenpsychologie erwiesen. Auch umgekehrt erschließt die hilflose Abhängigkeit des Säuglings die mütterlichen Fähigkeiten der Frau.

Die Geburt ist die erste große Trennung von der Mutter, der Verlust der nahezu absoluten Geborgenheit, der Gewinn der Eigenständigkeit des Organismus. Atmung und Kreislauf sind nun unabhängig vom mütterlichen Organismus. Die völlige Veränderung der Umwelt ist für das Kind keine einfache Sache. Zwar versucht man sie dem Säugling durch das warme, weiche Nest seines Bettchens und fürsorgliche Pflege zu erleichtern, dennoch ist er aber plötzlich einer Fülle von Außenreizen ausgeliefert: Dem Hellen und Dunklen, der Wärme und Kälte, der Nässe, der Trockenheit, dem Lärm und der Stille, den Lageveränderungen, dem Hunger, Gerüchen. Zunächst ist das Kind durch eine hohe Reizschranke geschützt, nimmt nur sehr intensive Reize wahr, auf die es erst einmal mit Unlustreaktionen antwortet. Es bedeutet eine enorme Anpassungsleistung, sich nach dem Gleichmaß der Lebensbedingungen im Mutterleib in die Rhythmen dieser Welt hineinzufinden, in den Wechsel zum Beispiel von Tag und Nacht, Hunger und Sättigung.

Innen und Außen, der eigene Körper und die Umwelt werden vom Kind zunächst noch nicht unterschieden, auch nicht, ob Sensationen von außen oder vom Körperinneren verursacht werden. Die Nahsinne, vor allem die der Haut, spielen die größte Rolle, weshalb über die zärtlich pflegende Berührung die Welt am frühsten Aufforderungscharakter gewinnt. Durch die stete Wiederkehr ähnlicher Reize bilden sich Zuordnungen heraus, gewinnen Reize Bedeutung, werden Signale. Aus dem pathischen Beeindrucktwerden des Säuglings taucht immer häufiger aktives Aufmerken auf. Das Vertrautwerden der Reize läßt sie lustvoller werden. Im Rhythmus von Bedürfnisspannungen und Bedürfnisbefriedigungen gelingt Wiedererkennen, ein erstes Erfahrungsgedächtnis, gelingen erste Orientierungen in der Welt.

Das Medium für dieses feinspurige Wechselspiel ist der pflegende Mensch, zumeist die Mutter, die dank ihrer affektiven Bezogenheit auf das Kind hellhörig ist für seine Bedürfnisse. Ein Mangel an Zuwendung und Reizen, oder ein Ueberschütten, ein affektives Wechselklima oder ein starres Lehrbuchverhalten – all dies kann den geschilderten Prozeß des Sich-der-Welt-öffnens empfindlich stören, nachhaltige Lücken im Erleben bewirken. Die ersten Fühler, die das Kind ausstreckt, werden dann wieder eingezogen.

II

Eine Symbiose hat man die frühe Beziehung zwischen Mutter und Kind genannt, um ihre besondere psychische Verbundenheit zu charakterisieren. Die Mutter erlebt ihr Kind anfangs noch wie einen Teil ihres eigenen Körpers. Jede Errungenschaft des Kindes ist ihre eigene, jeder Mangel ihr eigenes Versagen. Für sie ist das Kind ein ganz wesentliches Liebesobjekt: Für das Kind aber ist die Mutter noch kein «Objekt». Sie wird noch nicht als Gestalt, als Person wahrgenommen, sie ist Umwelt! Doch ihr Gesicht erscheint immer im Blickfeld des Kindes, wenn eines seiner Bedürfnisse befriedigt wird, und so gewinnt es bald besondere affektive Bedeutung. Beim Stillen blickt das Kind unentwegt auf das Gesicht der Mutter, nicht auf die Brust oder die Flasche.

Das menschliche Gesicht wird als erstes «Ding» optisch wahrgenommen und mit den Blicken fixiert und verfolgt, etwa im Alter von einem Monat. Im dritten Monat lächelt das Kind das Gesicht an, das sich ihm zuwendet. Eine «erste Polarisierung zwischen Ich und Du» vollzieht sich (so formulierte der Psychotherapeut Fritz Riemann). Dies erste Lächeln kündigt den Anfang sozialer Beziehungsbereitschaft an, «Objektfindung».

Erster Verzicht

Im ersten Lebensjahr spielen alle Erlebnisse, die mit der Nahrungsaufnahme zu tun haben, eine zentrale Rolle. Sie werden repräsentativ für einen ganzen Erlebnis- und Antriebsbereich wie in den ersten Wochen die Haut- und Sinneserlebnisse, die Atmung. Deshalb spricht die psychoanalytische Literatur hier von der *oralen Phase*. Der Mund wird zum Leitorgan; das heißt, das Kind erlebt vorwiegend mit dem Mund, der Mundhöhle. Es sucht mit dem

Mund, bekommt, nimmt auf, bis es satt ist. Darüber hinaus nuckelt es am Daumen, am Spielzeug, am Schnuller und erhält sich auf diese Weise die Quelle seiner Lust, als bliebe die stillende Mutter immer da. Die ersten Antriebsformen des Habenwollens als Saugen, Zuschnappen, Zubeißen, Zupacken haben hier ihren Urmodus. Das Kind möchte sich alles einverleiben. Auf der psychischen Ebene entspricht dem der Mechanismus der «Introjektion»: «jemanden zum Fressen gern haben».

Anfangs überwiegt die mehr passive, rezeptive Seite dieses Erlebens, das Bekommen, Sich-Füllen, und später mit der Zahnung die aktiv-aggressive, das Verschlingen, Beißen, Ergreifen.

Die Erfahrung, regelmäßig und zuverlässig genug zu bekommen, ergibt ein Grundgefühl der Zufriedenheit im Leben. Hier formt sich das Gefühl liebenswert, in Ordnung zu sein. Erst auf der Basis dieser Erfahrung wird es dem Kind möglich zu hoffen, zu warten, zu vertrauen. Hier beginnt aller Optimismus, aller Zukunftsglaube, alle Geduld.

Ist dies geglückt, so kann man immer häufiger beobachten, daß das Kind, das eben noch hungrig schrie, allein schon auf die vertröstende Stimme der Mutter hin sich beruhigt, noch ehe sein eigentliches Bedürfnis gestillt ist. Das heißt: Die Stimme der Mutter wirkt vorübergehend schon so befriedigend wie das Trinken, menschlicher Kontakt tritt kurz an die Stelle der Nahrung. Es gelingt ein Aufschub, ein Verzicht auf unmittelbare Triebbefriedigung. Ein erster Spannungsbogen, erste Frustrationstoleranz wird möglich durch das gewonnene Vertrauen. Zugleich zeigt das Beispiel, wie wohldosierte Versagung ein Entwicklungsreiz wird. Ein erster Schritt vom Lustprinzip zum Realitätsprinzip findet statt.

Nun ist von Anfang an beim Trinken nicht nur der Mund, sondern auch die Hand beteiligt. Die Finger des Kindes bewegen sich an der Brust oder sie schließen und öffnen sich um den Finger der Mutter, bald koordiniert mit dem Saugrhythmus. Die aufnehmende Aktivität des Mundes überträgt sich auf die Aktivität der Hand, die vom Kind immer bewußter entdeckt wird, bis schließlich Tast- und Sehsinn so aufeinander abgestimmt sind, daß aus dem anfänglichen Greifreflex gezieltes Greifen wird (um den 5. Monat). Alles, was die Hand zu greifen findet, wird zunächst noch in den Mund gesteckt. «Von der Hand in den Mund» ist eine der ersten Handlungen. Das Kind kann sich die Dinge nun heranholen, zerbeißen, zerstückeln, umformen, handhaben. Es entdeckt ihre Umgangsqualitäten.

Es muß nicht mehr nur passiv auf Angebote warten, es beginnt aktiv zu werden, sich etwas anzueignen und gewinnt so eine allererste Unabhängigkeit. Man nennt diesen Erlebnisbereich den oral-kaptativen. Hierin liegt auch ein aggressives Moment, wenn man Aggression im ursprünglichen Sinn versteht, als *adgredi*, Darangehen, als Antriebskraft der Selbstbehauptung und Verselbständigung, als Motor der Bewegung. Zuvor lag die einzige Möglichkeit, Aggressionen zu äußern, affektive Spannungen abzureagieren, ungezielt im Schreien und Strampeln. Auch die Aggression entwickelt sich den Entwicklungsphasen entsprechend.

Es ist wichtig, daß diese ersten Aktivitäten des Kindes auf eine bejahende Einstellung der Mutter treffen. Das Kind bedarf des Echos, der Bestätigung, der Mitfreude, des positiven affektiven Klimas. Erfolgreiches, bestätigtes Verhalten wird wiederholt und immer besser gelernt. Handlungen, die regelmäßig zum Mißerfolg führen, werden bald wieder aufgegeben.

Bewußte und weit mehr noch unbewußte Vorlieben und Abneigungen der Mutter beeinflussen diese Entwicklung. Das frühe Wechselspiel der vegetativen Resonanz zwischen Mutter und Kind wird erweitert zu einem Wechselspiel von Aktion und Reaktion.

Abwehr gegen das Fremde

Zwischen dem sechsten und achten Lebensmonat kann man beobachten, wie das Kind nicht mehr unterschiedslos jedem Gesicht zulächelt, das sich über sein Bett neigt. Schon nach dem dritten Monat konnte man Unlustgefühle beobachten, wenn die Bezugsperson wegging. Jetzt reagiert das Kind einem Fremden gegenüber mit «Fremdeln», vor allem in der Abwesenheit der Mutter: Es senkt schüchtern den Blick, versucht die Augen zu verdecken oder weint. Es verweigert den Kontakt. René Spitz nennt diese Reaktion Achtmonatsangst. Noch bei Erwachsenen findet man unter Umständen die Einstellung: «Was fremd ist, ist feindlich.» Das Unbekannte wirkt angsterregend, löst Abwehr aus. Die Achtmonatsangst zeigt an, daß das Kind nun Fremde von Freunden unterscheiden kann, daß es die Mutter nun kennt, ihr Bild gelernt hat. Es erwartet und wünscht ihre Anwesenheit. Ein fremdes Gesicht stimmt mit dieser Erwartungsvorstellung, mit dem Erinnerungsbild nicht überein, und das Kind ist enttäuscht, glaubt sich von der Mutter verlassen und reagiert mit Angst und Abwehr. Das alles heißt, daß das Kind eine erste Objektbeziehung gebildet hat.

Einige neue Verhaltensweisen treten erstmals nach dieser Achtmonatsangst auf: Das Kind nimmt mit wachsendem Interesse an sozialen Spielen teil, beispielsweise rollt es den Ball zurück, den man ihm zurollt. Es streckt einem sein Händchen entgegen, wenn man es begrüßt. Es unterbricht sein Spiel, wenn man den Kopf schüttelt und «nein-nein» sagt oder mit dem Finger droht. Soziale Gebärde wird verstanden und wird zum Verständigungsmittel. Im Guckguckspiel, dessen Reiz im Verschwinden und Wiederauftauchen des anderen besteht, im Verlieren und Wiederfinden, wird eine Verarbeitung der ersten Verlustangst versucht.

Unterscheiden und vertrauen

Das Kind greift nun auf einmal aus seinem Bettbereich heraus, zwischen den Gitterstäben hindurch, die zuvor noch eine feste Grenze schienen, um sich etwas heranzuholen. Es erweitert sein Territorium, gewinnt Raum. Es kann sich nun auch ein Spielzeug an einer Schnur heranholen, womit ihm der Ge-

Das Liechtensteinische Gymnasium

sucht auf das Schuljahr 1972/73 (Mitte April)

1 Hauptlehrer für Französisch und Latein

Auch die Verbindung von Englisch und Latein ist möglich.

Wir bieten gute Anstellungsbedingungen und Verdienstmöglichkeiten. Die Arbeitsbedingungen entsprechen denjenigen einer schweizerischen Kantonsschule.

Nähere Auskünfte erteilt gerne das Schulkommissariat des Fürstentums Liechtenstein, Tel. 075 2 28 22, intern 295.

Bewerbungen sind möglichst bald dem Schulkommissariat des Fürstentums Liechtenstein, 9494 Schaan, einzureichen.

9494 Schaan, den 13. Januar 1972

Stellenausschreibung

An der Sekundarschule der Stadt Basel (Volksschule 5. bis 8. Schuljahr und Berufswahlklassen) sind auf 1. April 1972 oder später

Lehrstellen

zu besetzen.

Erfordernisse für die provisorische oder feste Anstellung:

Mittel-, Sekundar- oder Primarlehrer-Diplom mit Befähigung für den Unterricht als Klassenlehrer in Deutsch, Rechnen, Realien und ein bis zwei Kunstfächern (Singen, Turnen, Schreiben, Zeichnen, Knabenhandarbeit).

Fachlehrer mit Diplom in Kunstfächern.

Lehrerin mit Diplom für Mädchenhandarbeit und Werken.

Mäßige Schülerzahlen; aufgeschlossene, fortschrittliche Schulbehörden, Besoldung, Sozialzulagen, Pensions-, Witwen- und Waisenversicherung sind gesetzlich und zeit- und teuerungsgemäß geregelt.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Angaben über Ausbildung und bisherige Tätigkeit sind zu richten an das Rektorat der Sekundarschule, Rittergasse 4, 4051 Basel.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Rekingen AG

Wir suchen auf Schulbeginn im Frühjahr 1972 oder nach Uebereinkunft:

1 Sekundarlehrer oder Sekundarlehrerin

Schöne, preisgünstige Wohnung in 4-Familien-Haus steht zur Verfügung.

1 Primarlehrer oder Primarlehrerin

(Vikariat)
für die Unterschule

1 Handarbeitslehrerin

3 Abteilungen

Besoldung nach kantonaler Besoldungsordnung plus Ortszulage.

Es stehen alle technischen Hilfsmittel und Apparaturen für den Schulunterricht zur Verfügung.

Anmeldungen erbitten wir an Schulpflege 8436 Rekingen, Tel. Präsident Herzig 056 49 18 28.

Schulgemeinde Volketswil

Mit Stellenantritt im Frühjahr 1972 sind an neu zu eröffnende Klassen

2 Lehrstellen an der Sekundarschule

(1 sprachlich-historische Richtung)
(1 mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung)

zu besetzen.

Volketswil ist eine aufstrebende Gemeinde im Kanton Zürich, 12 Autominuten von der Stadtgrenze Zürichs und Winterthurs entfernt. Unsere neuen Schulanlagen sind den modernen Erfordernissen angepaßt.

Wir begrüßen gerne Lehrer, die neuzeitlichen Unterrichtsmethoden gegenüber aufgeschlossen sind und mit einer fortschrittlich gesinnten Schulbehörde und Kollegenschaft am rasch voranschreitenden Aufbau unserer Schule mitwirken möchten.

Die Besoldung richtet sich nach den Bestimmungen der kantonalen Verordnung, für die freiwillige Gemeindezulage gelten die gesetzlichen Höchstansätze. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Bewerber sind gebeten, sich zwecks unverbindlicher Orientierung mit dem Schulsekretariat, Tel. 01 86 41 01, in Verbindung zu setzen oder sich direkt bei unserem Schulpräsidenten, Herrn Hans Weber, Birkenweg 4, 8604 Volketswil, unter Beilage der üblichen Unterlagen, anzumelden.

Die Schulpflege

Gemeindeschule Arosa

Auf Schulbeginn Mitte Mai suchen wir einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

sowie einen

Hilfsschullehrer

Zeitgemäße Besoldung gemäß Besoldungsverordnung der Gemeinde, Pensionskasse, Sozialleistungen, Treueprämie.

Bewerbungen mit den üblichen Ausweisen sowie Angaben über bisherige Tätigkeit sind möglichst bald zu richten an
Schulrat, 7050 Arosa

Das Internationale Knabeninstitut Montana Zugerberg

sucht für die Mittel- und Oberstufe des Gymnasiums der Schweizerischen Schulabteilung einen Lehrer für

Englisch

Stellenantritt sofort oder im Frühjahr 1972. Gehalt nach Kantonalem Besoldungsgesetz. Kantonale Beamtenpensionskasse.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Foto und Zeugnisabschriften mögen der Direktion des Instituts Montana, 6316 Zugerberg, eingereicht werden.

Gemeinde Tamins

Wir suchen auf Mitte April 1972 oder nach Uebereinkunft einen

Sekundarlehrer

(phil. I oder II)

für unsere dreiklassige Sekundarschule mit 2 Lehrkräften, sowie einen (bzw. eine)

Primarlehrer/Primarlehrerin

für die Mittelstufe.

Jahresschule. Gehalt nach kantonalem Lehrerbesoldungsgesetz, plus Gemeindezulage.

Berufsfreudige Interessenten und Interessentinnen sind gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen dem Schulratspräsidenten, Dr. E. Kirchen, Tamins, einzureichen, der gerne nähere Auskunft erteilt. Tel. 081 37 16 72.

Tamins, Januar 1972 Schulbehörde

Möchten Sie

- in einem Dorf leben und arbeiten, wo Wasser und Luft noch nicht verschmutzt sind
- mit der Bevölkerung in engem Kontakt stehen
- sich bei der Ausübung Ihrer Tätigkeit absolut frei entfalten können
- in neuem Schulhaus die Mittel- und Oberstufe unterrichten
- eine sehr preisgünstige, neue, gemeindeeigene 3- oder 4½-Zimmer-Wohnung bewohnen
- in unmittelbarer Nähe des Rheintales wohnen, wo für Ihre Kinder hervorragende Schul- und Ausbildungsmöglichkeiten bestehen,

dann

setzen Sie sich mit unserem Schulpräsidenten, Herrn Albert Kühni, Reute (Telefon 071 77 11 62) in Verbindung, der Ihnen gerne Ihre weiteren Fragen über Anstellungsbedingungen usw. unverbindlich beantwortet.

Schulkommission Reute AR

Auf Frühjahr 1972 steht Ihnen als

Sekundarlehrer/in

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung, oder als

Primarlehrer

(5., 6. Kl.) die Möglichkeit zu individuellem Unterricht (kleine Klassen) an unserem bewährten Knabeninstitut offen.

- Vorzügliche Lohnverhältnisse,
- Gute Sozialleistungen
- Freie Station
- Angenehmes Arbeitsklima
- 35 Autominuten von Zürich.

Institut Schloß Kefikon, 8546 Islikon, Tel. 054 9 42 25

AKAD
AKADEMIKERGEMEINSCHAFT

Die Akademikergemeinschaft sucht zur Erweiterung ihres Lehrkörpers einen weiteren hauptamtlichen

Gymnasiallehrer für Physik und Mathematik

Die Lehrtätigkeit an unserer Schule ist außerordentlich befriedigend, weil Klassen mit sehr interessierten und disziplinierten Erwachsenen, die meist aus dem Berufsleben stammen, zu unterrichten sind.

Richten Sie Ihr Angebot mit Lebenslauf bitte an das Rektorat der **Akademikergemeinschaft** für Erwachsenenfortbildung AG, Schaffhauserstr. 430, 8050 Zürich, Tel. 01 48 76 66.

brauch eines Werkzeuges gelingt. Erst nachdem es Freunde und Fremde unterscheiden gelernt hat, kann es jetzt ein Spielzeug vom anderen unterscheiden. Es greift nicht mehr einfach nach dem nächstliegenden, sondern nach dem Spielzeug seiner Wahl. Es ist, als setze jeder Reifungsschritt in der Beziehung zur Sache einen Reifungsschritt in der Beziehung zum Menschen voraus.

In der oralen Phase also wird der Grund gelegt für die Fähigkeit des Menschen, zu lieben, es wird Vertrauen gegen Urmißtrauen gesetzt, Vertrauen in den anderen Menschen, Vertrauen in die Lebensmöglichkeiten dieser Welt. Es ist von entscheidender Bedeutung, daß ein Kind hier nicht Mangel leidet, aber auch nicht überschüttet wird, nicht irritiert durch Wechselhaftigkeit der Mutter, nicht eingeengt durch unlebendige Starrheit. Zuviel wie zuwenig kann hier den Entwicklungsprozeß empfindlich und nachhaltig stören. Hier ist mit dem Psychoanalytiker Erik Erikson zu ergänzen, «daß die Summe von Vertrauen, die das Kind seinen frühesten Erfahrungen entnimmt, nicht absolut von der Quantität an Nahrung und Liebesbezeugungen, sondern eher von der Qualität der Mutter-Kind-Beziehung abhängt», das heißt vom mütterlichen Verstehen der individuellen Bedürfnisse des Kindes, ihrer persönlichen Zuverlässigkeit.

III

Schon in der «oralen Phase», die wir das letzte Mal beschrieben haben, erscheint dem Kind die Mutter als gute Mutter, wenn sie seine Bedürfnisse befriedigt, und als böse Mutter, wenn sie seinen Bedürfnissen Befriedigung versagt. Versagung ist im Sinne der Realität unumgänglich. Die totale orale Triebbefriedigung ist gar nicht möglich, denn sie würde die Einverleibung alles Begehrten verlangen. Dies unbefriedigte Triebbedürfnis bedeutet einen Rest an Aggression, einen Antriebsüberschuß, der die Entwicklung weitertreibt. Das Kind lernt, daß es nicht nur die gute oder nur die böse Mutter gibt, nicht eine nur gute oder nur böse Welt, sondern daß beides verschiedene Aspekte ein und desselben sind.

Der Zwiespalt zwischen «Gut» und «Böse» wird nun in der nächsten Phase in erweitertem Sinn bedeutsam, das Kind kann nun selbst gut oder bös sein.

Das zweite und dritte Lebensjahr wird entscheidend geprägt durch die zunehmende Fähigkeit, die willkürliche Muskulatur zu beherrschen. In den ersten Wochen lernte das Kind den Kopf zu heben, mit einem halben Jahr sich aufzusetzen, zu greifen, und mit einem Jahr stellt es sich auf, krabbelt, läuft, es wird beweglich.

Damit ändert sich das Verhältnis von Mutter und Kind: Es geht – wie René Spitz es formuliert – nicht mehr vorwiegend um Austausch von Liebkosungen. Es gibt Konflikte. Beide, Mutter und Kind, fordern sich jetzt anders. Das Kind kann selbständig den Gesichtskreis der Mutter verlassen – ein mit Gefahren verbundener Fortschritt. Die Mutter ist gezwungen, die Aktivitäten des Kindes gelegentlich zu verhindern, mit Wort und Tat einzugreifen, um das Kind oder Gegenstände zu schützen. Der erfahrungslosen Initiative des Kindes stehen elterliche Befürchtungen entgegen, Verbote, Gebote.

Wenn der Erwachsene «nein-nein» macht, bedeutet das für das Kind eine affektive Versagung, und es wehrt sich: Es will sich nicht wieder in die Passivität zurückverweisen lassen – aber es will auch keinen Liebesverlust riskieren, will nicht, daß Mutter oder Vater ihm böse sind. So wird aus einem Konflikt mit der Umwelt ein Konflikt des Kindes mit sich selbst. Es versucht ihn zu lösen, indem es in den entsprechenden Situationen «nein» zu sich selbst sagt, wie die Eltern, und so seine eigenen, verbotenen Impulse abwehrt. Das Kind beginnt sich mit den Eltern zu identifizieren, mit ihren Kategorien des «Du sollst» und «Du darfst nicht». Hier präformiert sich das sich später ausbildende Ueber-Ich, das Gewissen. Die ersten Leistungen der Einordnung und des Verzichtens werden verlangt und gelernt.

Lob und Tadel treffen das Kind in häufiger Wiederholung im Zusammenhang mit der Sauberkeitsgewöhnung. Die willkürliche Beherrschung der Blasen- und Darmfunktion wird im Laufe des zweiten Jahres möglich und wird repräsentativ für neue Erlebnisweisen. Freud nannte diese Phase die «anale». Das Kind soll nun etwas lernen: seine Ausscheidungsfunktionen unter Kontrolle zu bringen. Es erlebt, daß es zwei gegensätzliche Möglichkeiten hat. Es kann sich gehenlassen oder sich zusammennehmen, es kann hergeben, schenken oder verweigern, behalten. Es kann der Forderung nachkommen, sich anpassen oder opponieren. Es kann opponieren, indem es entweder zurückbehält oder zur Unzeit losläßt. Seine aggressiven Impulse gewinnen so Wirksamkeit. Es verfügt damit aktiv über Machtmittel. Es erlebt Zwang und kann Zwang ausüben. Es kann gut oder böse sein, darüber in Zweifel geraten, in Unentschiedenheit, in Ambivalenz.

So ist mit dem Gewinn an Eigenmacht auch neue Unsicherheit und Angstbereitschaft verbunden, Angst vor Strafe, vor den Konsequenzen eigenen Verhaltens. Dazu kommt, daß das Kind, sobald es stehen kann, erlebt, wie klein es ist. Klein- und Großsein, Macht und Ohnmacht sind noch nicht in reale Proportionen eingeordnet, werden noch über- oder unterschätzt. Erst durch reale Erprobung und Grenzsetzungen wird hier Realitätsbezug gewonnen.

Bedeutsam für das Selbstwertgefühl des Kindes in dieser Phase ist, daß es entdeckt, daß es aus sich, aus seinem eigenen Inneren, etwas produzieren kann, etwas «machen», leisten, schaffen, gestalten. Die Exkremente haben in diesem Alter einen besonderen Wert als eigene Substanz, Besitz, Leistung, Geschenk.

Die «analen» Erlebnisse unterliegen in unserer Kultur größeren Tabuierungen als die sexuellen, weshalb alles, was mit diesem Erlebnisbereich ursprünglich zusammenhängt, zumeist vergessen, verdrängt, mit Scham und Ekel belegt wird, aber auch den Charakter des heimlich Intimen gewinnt. Autonomie müsse gegen Scham und Zweifel gesetzt werden, so formulierte der Psy-

choanalytiker Erikson die Aufgabe dieser Phase. Die in der oralen Phase zur inneren Gewißheit gewordene Liebe und Zuverlässigkeit der Mutter bietet in der analen Phase die sichere Grundlage, auf der das Kind nun eine freie, selbständige Aktivität riskieren kann. Es beginnt sich aus der Mutterbindung zu lösen, sich als ein Ich vom Du abzugrenzen, eine Synthese zwischen Eigenständigkeit und Anpassung zu finden. Der Vater gewinnt dabei zunehmend an Bedeutung.

In dieser Phase kommt es darauf an, daß der Partner des Kindes sinnvoll steuernd Realität vertritt, daß er dem Kind ermöglicht, sich mit ihm auseinanderzusetzen, daß er es als Subjekt anerkennt.

IV

Im dritten und vierten Lebensjahr gewinnt das aufrechte Gehen und Laufen an Leichtigkeit und Kraft. Das Kind schwankt, trudelt und purzelt nicht mehr, sondern findet seinen Schwerpunkt in sich, wird virtuos in der Meisterung seiner Motorik. Ein neues Körpergefühl entsteht durch die Lust am Spiel der Muskulatur, durch das Erlebnis des Könnens, der Bewegungsfreiheit.

So will das Kind jetzt auch selbst entscheiden, will vieles selbst tun, wehrt hilfreiche Handgriffe ab. Es setzt sich Ziele, zieht sich gelegentlich auch zurück, um sich intensiv mit irgend etwas zu beschäftigen. Seine Aktivitäten gewinnen einen deutlichen Eigenrhythmus von Beginnen, Tun und Beenden: Das Kind will etwas zu Ende führen. Es geht ihm im Spiel nicht mehr nur um die Funktion an sich. Es entwickelt schöpferische Phantasie. Dabei kann das Kaputtmachen für das Kind durchaus eine produktive Tätigkeit keit sein. Nur dem Erwachsenen scheint es destruktiv, weil der Gegenstand für ihn einen anderen Wert hat.

Genügend Bewegungsraum, genügend Aktionsmöglichkeit – sinnvoll begrenzt – sind notwendige Bedingungen für das Gelingen dieser Phase, die man auch die motorisch-aggressive nennt. Sie gilt als Trotzphase: Es kommt zu Trotzanfällen, motorischen Affektentladungen, die jetzt viel bewußter, ichhafter erlebt werden als zuvor. Bei gestauter Motorik brechen sie heftiger durch und bei hart unterdrückter unterbleiben sie womöglich, was zu einer Gefügigkeit aus Schwäche führen kann. Im Trotz beginnt die Zivilcourage, die Fähigkeit, sich mit anderen Menschen aggressiv auseinander zu setzen, der Mut, auch einmal einen Liebesverlust in Kauf zu nehmen.

In seiner Bewegungslust, seiner Trotzbereitschaft ist das Kind dieses Alters für Erwachsene oft recht anstrengend und löst leicht gereizte Reaktionen aus, auch willkürliche Strafen. So kommt es, daß das Kind seine motorisch-aggressiven Impulse unter Umständen auch mit Schuldgefühlen erlebt. Solch ein Konflikt verschärft sich, wenn es sich zudem als böse erfährt, weil es ein neues Geschwister tätlich angehen möchte, wenn es also aggressive Eifersuchtsreaktionen zu verarbeiten hat. Häufig kann man beobachten, daß Kinder in einem Geschwisterkonflikt vorübergehend auf bereits überwundene Entwicklungsstufen zurückfallen, regressiv werden, oder aber auch sich für die Einbuße an mütterlicher Zuwendung schadlos halten, indem sie sich, progressiv, mehr an den Vater halten. Jedenfalls aber erweitert das Kind in dieser Phase den Kreis seiner Bezugspersonen, sucht Spielgefährten, macht neue soziale Erfahrungen.

Die Sprachentwicklung tritt jetzt in ihr entscheidendes Stadium: Man kann sagen, das Erleben forme die Sprache und ebenso, die Sprache forme das Erleben. Das Bewußtwerden schafft sich die Sprache, und umgekehrt die Sprache bewirkt Bewußtwerdung.

Blicken wir noch einmal auf die vorsprachlichen Anfänge zurück: Das Schreien des Säuglings ist Spannungsabfuhr, eine Funktion, die das Sprechen, abgeschwächt freilich, behält. Das Schreien wird zum Signal, die Mutter herbeizuholen, zu einem Appellieren an den anderen, zum Mittel sozialer Verständigung. Bald findet zwischen Mutter und Kind eine Art Gespräch im irrationalen Bereich affektiver Beziehungen statt, Lautäußerungen begleiten Kontakterlebnisse, Stimmungen. Die Laute gewinnen Ausdrucksfunktion: Der Ton macht die Musik. Mit dem dritten Lebensmonat merkt das Kind, daß es interessante Geräusche erzeugen, sich sein eigenes Echo schaffen kann. Sich selbst nachahmend, wiederholt es sich in Lallmonologen. Mit einem Dreivierteljahr etwa bildet es daraus die ersten Worte – Mama, Papa, Dada, Auto –, bildet sie der Mutter nach.

Diese Worte sind verknüpft mit Wahrnehmungsbildern, Vorgängen, bis sie schließlich mit einem Jahr etwa als Einwortsätze gebraucht werden, die eigentlich noch wie Gesten sind: Sie bedeuten ein Bedürfnis, einen Wunsch, eine Richtung, eine Stimmung und das Ding, um das es geht, zugleich. «Mama» kann «Mutter», «Essen», «ich langweile mich» oder «mir geht's gut» heißen. Bei der Entstehung des «Nein» ist sehr deutlich zu beobachten, wie aus einer sich wiederholenden Szene eine Geste kennzeichnend wird, das Kopfschütteln, und wie mit dem begleitenden Wort «Nein» der Begriff der Verneinung sich bildet, eine erste Abstraktion.

Die sozial verständliche Geste wird zum Symbol, wie dann das Wort, für etwas Gemeintes, für ein wahrgenommenes, erlebtes Ding. Das Kind entdeckt, daß alle Dinge Namen haben. Mit dem Benennen setzt eine magische Besitzergreifung der Welt ein. Dabei ist das Wort keineswegs nur ein rationales Merkzeichen für etwas, sondern es symbolisiert konkret als ein Teil des Ganzen das Ganze – das Ding und seine Bedeutung im Erlebniszusammenhang («Wauwau» *ist* das Erlebnis und das Ereignis «Hund».)

Man spricht von einem ersten Fragealter; das Kind drängt danach, die Namen der Dinge zu erfahren. Schubweise, nicht stetig erweitert sich der Wortschatz: Erst die Substantive, dann die Verben, schließlich die Adjektive. Erst reihen sich die Worte in ungegliederten Mehrwortsätzen, im sogenannten Wortgedränge. Dann formen sich im dritten Lebensjahr Satzstellung und Beugung, und gegen Ende des dritten Lebensjahres gelingen die Ne-

Das Internationale Knabeninstitut Montana Zugerberg

sucht für die Sekundarschule und das Untergymnasium der Schweizerischen Schulabteilung einen Lehrer für

Mathematik

Stellenantritt Frühjahr 1972. Gehalt gemäß Besoldungsverordnung der Stadt Zug. Kantonale Beamtenversicherungskasse.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Foto und Zeugnisabschriften mögen der Direkton des Instituts Montana, 6316 Zugerberg, eingereicht werden.

Primarschule Tecknau BL

Offene Lehrstelle

An unserer Primarschule ist auf Beginn des neuen Schuljahres 1972/73 (Schulbeginn: 17. April 1972) die

Lehrstelle an der Mittelstufe

(3. und 4. Klasse)

neu zu besetzen. Besoldung gemäß kantonalem Besoldungsgesetz plus Ortszulage (Besoldungsrevision!). Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Tecknau mit 700 Einwohnern liegt im nebelfreien, sonnigen Oberbaselbiet. Günstige Zugsverbindungen und Autobahnanschluß. Neues Schulhaus und Turnhalle, Bauland vorhanden.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind einzureichen an Herrn Erwin Brun, Präsident der Schulpflege, 4492 Tecknau. Die Primarschulpflege

Primarschule Wangen SZ

An unsere Unterstufe suchen wir auf das Frühjahr 1972

2 Lehrerinnen

Wir sind eine Landgemeinde mit neuem Schulhaus. Unser Lehrerteam ist jung, und Sie würden sich darin bestimmt wohl fühlen.

Auf Ihren Anruf freuen wir uns und stehen für jede gewünschte Auskunft zur Verfügung. Telefon 055 7 49 46 F. Marty, Schulpräsident.

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde des Kantons Zug

Infolge Wegzugs des bisherigen Stelleninhabers suchen wir für unsern Kanton mit Amtsantritt im Frühling 1972 einen/eine

Katecheten/Katechetin

der/die Freude daran hat, 23 bis 24 Pflichtstunden Religionsunterricht pro Woche zu erteilen und die Sonntagsschulvorbereitung für die Helferinnen und Helfer zu übernehmen.

Wir bieten:
- Selbständige, unabhängige Tätigkeit im umrissenen Aufgabenkreis
  Weitere RU-Stunden werden durch eine Kollegin und die Gemeindepfarrer erteilt
- Mitarbeit im kantonalen Konvent
- Besoldung gemäß kantonalen Ansätzen sowie Spesenentschädigung
- Sozialleistungen.

Wir wünschen:
- Primar-, Real- oder Sekundarlehrer, der sich im Schuldienst bewährt hat, evtl. einen Fähigkeitsausweis für Religionslehrer oder Erfahrung in der kirchlichen Jugendarbeit besitzt
- Phantasie und Mut zur Beschreitung neuer Wege und rasche Anpassung an Kinder der mittleren und oberen Schulstufen
- Inhaber eines Führerausweises Kat. A.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Referenzen bitte an: Herrn Rob. Rittmeyer, Präsident der Kantonalen Kirchgemeinde, Postfach, 6302 Zug.
Weitere Auskünfte können eingeholt werden bei Herrn Pfr. A. Klaus, Haldenstraße 8, 6340 Baar, Tel. 042 31 12 38.

Gesamtschule Bättwil

Auf Frühjahr 1972 ist die Lehrstelle an der Gesamtschule Bättwil (12 Autominuten von Basel) provisorisch neu zu besetzen.

Gesucht wird

ein Lehrer/in

der (die) mit viel Idealismus diese fortschrittliche Gesamtschule, 1. bis 5. Klasse (gesamthaft ca. 28 Kinder) zu leiten gewillt ist. Besoldung und Pensionskasse sind gesetzlich geregelt. Es wird jährlich ein Skilager durchgeführt.

Nähere Auskünfte erteilt der Präsident der Schulkommission, Herr **Willy Doppler, 4112 Bättwil SO,** Telefon 061 75 11 51.

Anmeldungen sind mit Lebenslauf und den Ausweisen über Ausbildung und bisherige Tätigkeit möglichst bald dem unterzeichneten Departement einzureichen.

Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn
4500 Solothurn

Oberstufenschulpflege Andelfingen

An unserer

Sekundarschule

ist auf Schuljahrbeginn, 17. April 1972, die neu geschaffene Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung zu besetzen.

Momentan unterrichten neun Lehrer, davon vier Sekundarlehrer, in einem in jeder Beziehung angenehmen Arbeitsklima an unserer Schule.

Für unverbindliche Auskünfte steht Ihnen der Hausvorstand, Herr Walter Horber, Sekundarlehrer, Andelfingen, Telefon 052 41 11 33, gern zur Verfügung.

Ihre Bewerbung wollen Sie bitte mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Dr. med. vet. W. Tiegel, 8450 Andelfingen, richten.

Schulgemeinde Flawil

Auf Beginn des neuen Schuljahres (24. April 1972) werden für die Unterstufe (1.–3. Klasse)

drei Primarlehrkräfte gesucht

Es besteht die Möglichkeit, eine Einklassenschule zu übernehmen. Für diese vakanten Primarlehrstellen kommen auch

Stellvertreterinnen oder Stellvertreter

in Frage, z. B. verheiratete, ehemalige Primarlehrerinnen, pensionierte Lehrkräfte oder Bewerber/innen mit pädagogischen Erfahrungen. Es wird die gesetzliche Entschädigung plus eine angemessene Ortszulage entrichtet.

Bewerber/innen melden sich bitte beim Schulratspräsidenten, Herrn Dr. Hans Bickel, Lärchenstraße 3, 9230 Flawil, Telefon 071 83 22 70, der gerne nähere Auskunft erteilt.

Gemeinde Heiden AR

Wir suchen auf das Frühjahr 1972

1 Primarlehrer/in für die Hilfsschule (Oberstufe)

(HPS-Ausbildung nicht erforderlich, kann später nachgeholt werden)

2 Primarlehrer/innen für die Unterstufe

Heiden ist ein aufstrebender Kurort an schönster Lage über dem Bodensee, 15 Autominuten von St.Gallen entfernt. Wir können im Frühjahr 1972 eine großzügige, moderne Schulanlage beziehen.

Besoldung: Fr. 24 500.— bis 31 500.—.

Wenn Sie Lust haben, bei uns zu unterrichten, bitten wir Sie, sich mit unserem Schulpräsidenten, Herrn A. Hauswirth, Langmoos, 9410 Heiden (Telefon 071 91 23 30), in Verbindung zu setzen.

Heilpädagogische Schule Dietikon

Für unsere externe heilpädagogische Schule suchen wir auf Frühjahr 1972 gut ausgebildeten

Lehrer, Lehrerin oder Kindergärtnerin

Praktische Erfahrung und heilpädagogische Ausbildung erwünscht.

Besoldung gemäß Besoldungsverordnung des Kantons, bzw. unserer Stadt (Höchstansätze, Fünftagewoche).

Bewerbungen sind erbeten an den Präsidenten der Kommission für die heilpädagogische Schule, Schulsekretariat, Postfach, 8953 Dietikon.

Für weitere Auskünfte steht unser Schulsekretariat gerne zur Verfügung (Tel. 01 88 78 86).

bensätze. Mit dem vierten und fünften Lebensjahr steht dem Kind die Sprache im Wesentlichen zur Verfügung.

Man kann in der Entwicklung der Sprache einen Ansatz zur menschlichen Freiheit sehen: Wenn man den Namen für ein Ding hat, dann kann man mit Hilfe des Namens die bewußte Vorstellung von diesem Ding hervorrufen, ohne daß man es unmittelbar wahrnimmt. Das ist eine Möglichkeit, das Objekt nicht zu verlieren, das äußere Objekt zum inneren Besitz zu machen. Darüber hinaus aber wird es möglich, die Dinge erst symbolisch zu handhaben, ohne unmittelbar zu reagieren. Dieses Probehandeln in der Phantasie, mit kleinerem Energieaufwand bewirkt eine Verzögerung, die die Zwangsläufigkeit der Geschehnisse, die Koppelung von Reiz und Reaktion, lockert. Es wird Reflektieren, Phantasieren, Bewußtheit, Geist möglich.

Der individuelle Entwicklungsrhythmus eines Kindes kann von der Norm abweichen, ohne daß daraus Schlüsse auf die Begabung zu ziehen sind. Auch verstehen Kinder meist früher Sprache als sie sprechen können, Mädchen sprechen früher als Buben. Milieufaktoren allerdings spielen eine nachgewiesene, große Rolle: Für ein Kind, mit dem kaum gesprochen wird, fehlt nicht nur die Anregung, sondern für dieses Kind ist es auch sinnlos, sich mitzuteilen. Geste und Worte gewinnen keine soziale Bedeutung. Ein Kind wiederum, das mit Reden überschüttet wird, schweigt resignierend. Kinder, denen sofort alles von den Augen abgelesen wird, haben es nicht nötig zu reden, beziehungsweise kommen gar nicht dazu, ihre Bedürfnisse zu Wünschen zu formulieren. Viele Sprachstörungen haben ihre Ursache im affektiven Bereich und nicht im rationalen oder organischen.

Auch das Zeichnen und Malen tritt in dieser Phase auf und zeigt manche Parallelen mit der Sprachentwicklung: Das Dreijährige etwa kritzelt bewegungsfreudig auf dem Papier, bis es Zusammenhänge zwischen der Bewegung seiner Hand und den entstehenden Linien entdeckt und bei der Betrachtung seiner Linien Bekanntheiten auftauchen. Etwas am Gekritzel erinnert an etwas, und so wird das graphische Gebilde benannt, nachträglich zunächst, oft noch von Augenblick zu Augenblick wechselnd. Schließlich – etwa mit vier Jahren – verbindet das Kind mit dem Gekritzel etwas bestimmt Gemeintes und beabsichtigt dann auch bald, etwas Bestimmtes darzustellen – wenn auch die Aehnlichkeit für andere nicht immer auszumachen ist. Auch hier steht oft symbolisierend ein Teil für das Ganze, zumeist der affektiv bedeutsamste.

Alle Erwerbungen der vorangegangenen Phasen werden in diesem Alter freigespielt. Die rudimentären Ansätze der Ichbildung fügen sich zu einem Ich, einer psychischen Instanz, die Steuerungsfunktionen übernehmen kann. Das Kind löst sich aus der Symbiose mit der Mutter. Es spricht nicht mehr von sich in der dritten Person, sondern es spricht von sich als «ich», und dies ist nicht nur eine übernommene *façon de parler*, sondern entspricht zweifellos dem Erlebnis «ich bin».

Stellenausschreibung

In der kantonalen Strafanstalt Lenzburg ist die Stelle eines

Erziehers

neu zu besetzen.

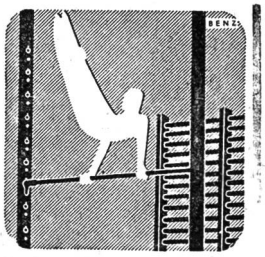
Die Bewerber müssen im Besitze des Wahlfähigkeitszeugnisses als Lehrer sein, oder das Diplom einer Schule für Sozialarbeit besitzen.

Die Besoldung beträgt Fr. 26 837.– bis Fr. 44 407.– zuzüglich Fr. 720.– Familienzulage, Fr. 420.– Kinderzulage, evtl. Fr. 960.– Ferienentschädigung. Ueber das Dienstverhältnis gibt die Anstaltsleitung Auskunft.

Anmeldefrist bis 10. März 1972.

Direktion der
Kantonalen Strafanstalt Lenzburg

**Turn-
Sport- und
Spielgeräte-
fabrik**



Alder & Eisenhut AG Küsnacht-Zch. Tel. 051 90 09 05
Ebnat-Kappel Tel. 074 3 24 24

B. Reinhard's Erbe Zürich

Kreuzstraße 58, Tel. 051 47 11 14

Gestelle
mit Fächern nach Heftformaten

Tische, Pulte, Schränke